

Rigaux, Bédá, *Paulus und seine Briefe*. Der Stand der Forschung. (Biblische Handbibliothek, Bd. II.) Übersetzt von August Berz. München, Kösel-Verlag 1964. 8°, 235 S. – Kart. DM 15,80; Ln DM 18,80. – Die französische Originalausgabe: Saint Paul et ses Lettres. État de la question. (Studia Neotestamentica, Subsidia II.) Paris-Bruges, Desclée de Brouwer, 1962. 8°, 229 S. – Belg. Fr. 225,-.

Das Interesse an Paulus ist in den letzten Jahren zwar durch jenes an den Synoptikern und an Johannes überflügelt worden – die Gründe dafür nennt R. auf S. 12 f –, aber dennoch ist die Paulusforschung auch heute sehr rege. Das Buch des belgischen Neutestamentlers B. Rigaux (OFM, geb. 1899, Professor an der Universität Löwen und an der Theolog. Hochschule St. Louis in Brüssel) legt davon eindrucksvoll Zeugnis ab. Das Namenregister enthält rund 650 neuere und neueste Autoren, von denen die meisten mit mehr als einer Arbeit vertreten sind. Diese Zahl, die man natürlich noch erhöhen könnte, ist um so beachtlicher, als dem Buch nur eine begrenzte Aufgabe gestellt ist: es will nur über die historischen und literarischen Probleme der paulinischen Schriften informieren, die paulinische Theologie ist ausgeklammert. Auch ein kritisches Auge wird zugeben, daß R. diese Aufgabe sehr gut erfüllt hat. Der Leser des Buches wird mit allen wichtigen Fragen zum Thema »Paulus und seine Briefe« hinreichend bekannt gemacht und durch die vielen, fast immer genauen Literaturangaben in den Stand gesetzt, der einen oder anderen Frage selber nachzugehen und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Nicht nur der Paulusspezialist und der Fachexeget, sondern jeder Theologe und jeder am NT ernsthaft Interessierte wird von diesem Buche profitieren und dem Autor dankbar sein.

Das 1. Kap. (S. 12–51) mit der Überschrift »Die Interpretation des paulinischen Schrifttums in der neueren Exegese« hat mehr allgemeinen und grundsätzlichen Charakter. Beginnend mit Ferd. Chr. Baur, skizziert R. das Paulusverständnis der einzelnen Schulen und Forschungsrichtungen bis auf die Gegenwart. In einem besonderen und offensichtlich cum ira et studio geschriebenen Punkt (S. 44 ff) legt er die Notwendigkeit dar, von der bloß historischen und philologischen Exegese – die zwar notwendig, aber für sich allein unzulänglich ist – zur theologischen und heilsgeschichtlichen Interpretation des Textes weiterzuschreiten, denn nur diese allein entspreche der Absicht des biblischen

Autors. Diese biblische Theologie darf jedoch nicht in den Rahmen unserer heutigen Dogmatik gepreßt bzw. nach diesem Rahmen gestreckt werden, sie ist kein »Arsenal von Thesen und Argumenten zugunsten der systematischen Theologie« (S. 50). Diese Dinge sind dem deutschen Leser nicht neu, aber es ist gut und notwendig, daß sie immer wieder gesagt werden. Übrigens werden es die deutschen Leser und vor allem viele deutsche Studenten als Lücke empfinden, daß unter den deutschen Schrittmachern und Vertretern einer eigenständigen biblischen Theologie die Namen von Friedrich Wilhelm Maier (der freilich nicht so sehr als Autor, dafür aber um so intensiver und nachhaltiger im Hörsaal wirkte) und Otto Kuss fehlen.

»Paulusbiographien« heißt die Überschrift des 2. Kap. (S. 52–61). Die Reihe der katholischen Biographien eröffnet das 1829 (¹⁵1925) erschienene Paulusbuch des Franzosen C. Fouard, den Anfang der nichtkatholischen Biographien macht »Der Apostel Paulus« von A. Hausrath (1862, ²1872). Obwohl die bisherigen katholischen Paulusbücher alle unzulänglich sind, bringt es der freundliche, aber keineswegs unkritische Jünger des hl. Franz dennoch fertig, fast einem jeden von ihnen ein kleineres oder größeres Kompliment zu machen. Aus der Feder protestantischer Autoren stammen »einige sehr bedeutende Paulusbücher« (S. 56).

Das wichtige und problemgeladene Thema »Bekehrung und Apostolat«, Gottestaten, die den Ausgangspunkt des Denkens und Wirkens des Apostels bilden (S. 63 f), kommt im 3. Kap. (S. 62–98) zur Sprache. Die vielen Fragen, die es hier gibt, werden nicht einmal von den katholischen Exegeten einheitlich beantwortet.

»Das meistdiskutierte Problem der Geschichte des Paulus« (S. 99), »Die Chronologie des Lebens und der Briefe«, ist im umfangreichen 4. Kap. (S. 99–140) dargestellt. Von der absoluten Chronologie ist nur das Todesdatum des Herodes Agrippa I. (44 n. Chr.) genau bestimmbar, einigermaßen genau ist noch das Prokonsulat des Gallio (51/52) und die Ablösung des Felix durch Festus (59/60), für alle anderen Ereignisse kann man nur ungefähre Zeitangaben errechnen. Auch bei der relativen Chronologie kommt man über ungefähre Zeitbestimmungen und Schätzungen meistens nicht hinaus. Für die Chronologie sind die Briefe des Paulus der Apg vorzuziehen; die Apg ist wegen der literarischen Probleme, die sie aufgibt, nur behutsam zu verwenden (S. 123), ihr historischer Wert ist beschränkt und ihre Verwendbarkeit für die Chronologie des Paulus sehr begrenzt (S. 99).

Mit den literarischen Problemen der Paulusbrieve befaßt sich das 5. Kap. (S. 141–163): »Die Briefe im Urteil der Kritik«. Bei der Erörterung der Echtheitsfrage beschränkt sich R. auf diejenigen Briefe, deren paulinische Verfasserschaft »ernsthafte Kritiker« bestreiten oder

bezweifeln, nämlich: 2 Thess, Kol, Eph und die Pastoralbriefe. 2 Thess habe zwar seine Problematik, aber diese werde noch größer, wenn man ihn dem Paulus abspreche. Gewichtiger sind die Gründe, welche für die Unechtheit von Kol und Eph angeführt werden, für Eph zieht R. (mit dem Dominikaner Benoit und gegen Schlier) Abfassung durch einen Paulusschüler in Erwägung (S. 148 ff). Hinsichtlich der Pastoralbriefe sagt er mit L. Cerfaux: es sei angezeigt, sie in wissenschaftlichen Arbeiten mit Vorsicht zu verwenden (S. 154). Für die verschiedenen Teilungshypothesen, die man – z. T. auch auf katholischer Seite – für 1 Kor, 2 Kor, Phil und Röm bisher aufstellte, hat R. nicht viel übrig.

»Die Briefe im Urteil der Formgeschichte« ist das Thema des 6. Kap. (S. 164–203), in welchem unter Verwendung der vielen vorhandenen Einzelarbeiten eine Formgeschichte der paulinischen Schriften versucht wird.

Das 7. Kapitel ist dem Hebräerbrief gewidmet (S. 202–222), der ja nicht von Paulus stammt. R. hält die Autorschaft des Apollos für die »am wenigsten unwahrscheinliche Vermutung« (S. 208).

Wie bereits angedeutet, beschränkt sich R. nicht auf eine bloße Aufzählung der Probleme und Darstellung der verschiedenen Lösungsversuche. Er nimmt vielmehr auch selber Stellung, geizt nicht mit Lob, übt aber auch freimütig Kritik und gibt sein eigenes Urteil ab, das sicher in vielen Fällen Zustimmung finden wird. Darüber hinaus findet man eine beträchtliche Anzahl treffender Äußerungen mehr allgemeiner und auflockernder Art, z. B. S. 20: »Mit der bekannten und bemerkenswerten Ausnahme K. Barths und der ebenso offenkundigen einiger protestantischer und katholischer Systematiker, die sich in die Exegese verirrt haben, bedienen sich alle Forscher der historischen Methode«; oder S. 26: »In der Exegese ist es wie in jeder anderen Wissenschaft oft von Nutzen, die Probleme nochmals so aufzugreifen, wie sie sich ursprünglich stellten«; oder S. 202 f: Die Formgeschichte bedarf der Traditionsgeschichte und der Religionsgeschichte. Hingegen wird z. B. der Satz »so scheint die Parusieverzögerung für die eschatologische Erwartung nebensächlich und unwesentlich zu sein« (S. 35) wohl doch zu sehr über den Daumen gepeilt sein und sicher nicht uneingeschränkt Zustimmung finden.

Corrigenda (außer den bereits von W. G. Kümmel in ThLZ 90, 1965, 909 genannten): In der Anm. S. 15 fehlt bei E. Hirsch die Angabe des Bandes, es ist der 5. Band; S. 56 Anm. 5 lies »A.« statt »H.« Hausrath; S. 66 Anm. 11 (vorletzte Zeile) lies »weisen« statt »wiesen«; S. 167 Anm. 5: das Erscheinungsjahr von Rollers Formular der paulinischen Briefe ist 1933, nicht 1953.

Schrobenhausen

Georg Richter